

Siebentes Kapitel.

Im Pfarrhause zu Neuenrode begann ein ganz neues Leben, seit die kleinen Mädchen zu der Familie gehörten.

Frau Pastor sorgte und schaffte für sie und freute sich über sie, wenn auch ihr Herz mitunter zagte und bangte. Es war nicht leicht, aus der theils scheuen, theils wilden Marie ein folgames, freundliches Kind zu machen.

Marie hatte aus ihrem elenden Heim so manche häßliche Angewohnheit mitgebracht, und das Kinderherz war von einem traurigen Mißtrauen gegen jegliche Liebe und Freundlichkeit erfüllt.

Sie hatte Liebe bis jetzt nicht kennen gelernt. Sie glaubte auch nicht daran und begriff gar nicht, wie ein Tag ohne Schelten und Schlagen vorübergehen konnte.

Oftmals fragte sie plötzlich Reinhard, indem sie auf den Pastor deutete: „Wird er jetzt schlagen? Wird er jetzt fluchen?“

An Reinlichkeit und Sauberkeit war sie auch nicht gewöhnt. Sie wollte sich in den ersten Tagen weder zum Waschen noch zum Kämmen entschließen und stellte sich ungeberdig, wenn Frau Pastor sie dazu anhielt und ihr dabei half.

Kurt benutzte Mariens Abneigung gegen Schwamm und Seife, um sie zu ärgern und zu necken, und sagte ihr kleine Verschen vor, die auf die Reinlichkeit Bezug hatten.

Wenn dann ihre schwarzen Augen zornig blizten, lachte er. Drohte ernsthafter Streit, so trat Reinhard schnell dazwischen und nahm Marie in Schutz.

Als Frau Pastor eines Tages diese Neckereien hörte, verbot sie Kurt ein- für allemal, Marie in solcher Weise zu reizen.